

nun zu plaudern. Sprach sie auch nicht laut, konnte man doch jedes ihrer Worte verstehen. Es war was in ihrer Stimme, das selbst die beiden Matrosen spürten, die ihr ihren Platz eingeräumt hatten. Ihr heftigstes Wort kam aus einem reinen Herzen. Sie erzählte von sich, von dem Ort, woher sie gekommen sei und von ihrem harten und mühsamen Leben. Und vergaß im Lauf ihres Erzählens nicht die Gegenwart, sah mich an und sagte:

„Lassen Sie mich nicht allein. Wir wollen miteinander aussteigen.“

„Ja, Großmutter, miteinander, miteinander“, wiederholte ich.

Ja, es war hart für die Alte in der weiten Welt. Hart, das war das Wort, das sie gebrauchte, hart. Sie war nicht aus der Stadt. Sie war am andern Ende der Welt daheim, in der Nähe von Kowno. Zu wiederholten Malen hatte man sie ausgetrieben, immer sagte man, die Deutschen kämen. Aber nichts war sicher und bestimmt. Sie hatte ihre Habe zusammengepackt und war bereit zu gehen, und dann verging ein Tag um den andern, und alles war wie zuvor. Da blieb sie.

„Aber zum Schluß, da waren sie hart gegen mich, und ich mußte gehen.“

„Wer war hart gegen Euch, Mütterchen, die Deutschen?“

„Nein,“ sagte die Großmutter, und in ihr Gesicht trat etwas wie eine bittere Erinnerung, aber in ihrer Stimme war nichts von Bitterkeit, als sie sagte: „Meine eignen Kinder.“

Die mitfahrenden Soldaten wechselten Blicke. Und die Stimme des

alten Weibes wurde noch lauter. Aus irgendeinem Grunde wurde es im Wagen ganz still, und keiner stieg aus. Fuhren sie denn alle den gleichen Weg, Großmutter's Weg?

„Ich hab' ein kleines Häusel gehabt. Ich dachte, ich würde darin sterben. Ich war ja so allein in der weiten Welt. Ich hatte eine Tochter. Mit sechzehn starb sie. Eine andere heiratete, lebte ein Jahr und starb. Drei Söhne arbeiteten in einer Fabrik hier in Petersburg. Wie mein alter Mann starb, da wartete ich mit dem Begräbnis drei Tage lang, ich dachte, die Jungen würden kommen. Aber sie kamen nicht. Sie haben meine Nachricht wahrscheinlich gar nicht bekommen. Und wie dann der Krieg anfing, wurden alle drei zu den Soldaten genommen. Und wieviel ich auch fragte und schrieb, niemand konnte mir über die drei Buben was sagen. Wie ein Stein ins Wasser geworfen. Ganz so.“

„Vielleicht sind sie in Gefangenschaft?“

„Nein. Ich denke, sie sind tot.“

Wieder dachte die gute Alte was Bitteres und sprach weiter mit ihrer gütigen Stimme:

„Und als die Kinder kamen, legten sie Feuer an mein Häusel und ließen bloß die Asche. Ich weinte und sagte zu ihnen: ‚Ach, legt nicht Feuer dran, laßt es so stehn!‘ Sagten die: ‚Also willst du mit den Deutschen leben! Du bist eine Deutsche! Wir werden dich ins Feuer schmeißen!‘ Ich dachte bei mir: sollen sie mich ins Feuer werfen. Alle Heiligen Gottes sind verbrannt worden. Ich stand dabei und sagte nichts als ‚Verbrennt nicht